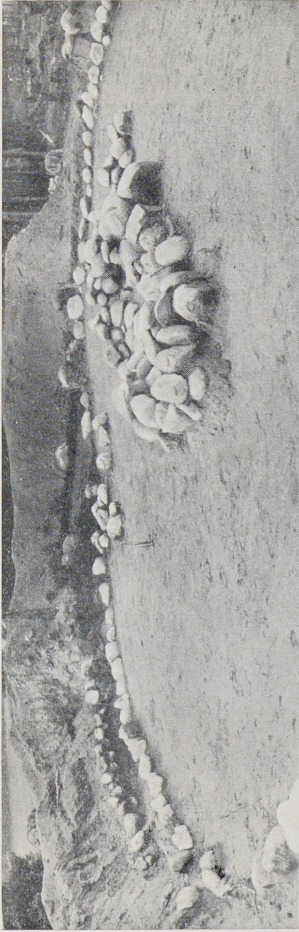


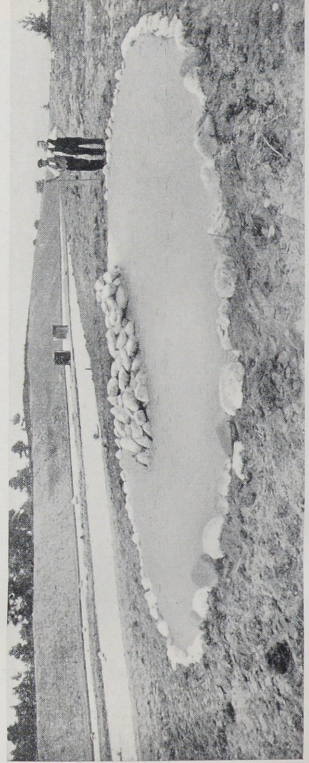
Tafel XII.



Das Baumsargfundament des unteren Grabes im Hügel 2,  
von Osten gesehen.



a. Blick auf den freigelegten Hügel 2 von Norden. Links ist noch der zweite Steinkreis deutlich zu sehen.



b. Das verlegte Grab 2 von Südwesten.

# Eine Hügelgräberuntersuchung bei Oldendorf, Kr. Harburg.

Von

Gerhard K ö r n e r.

Mit 5 Abbildungen im Text und 3 auf Taf. XII u. XIII.

Die Strecke Harburg—Bremen der Reichsautobahn durchschneidet im Landkreise Harburg mehrere zur Erhellung unserer Altzeit wichtige Fundstätten. So wurde im März des Jahres 1935 bei Hollenstedt ein reiches Fundgelände angeschnitten, auf dem der Verfasser in den Monaten März und April die Reste eines Urnenfriedhofes der älteren Eisenzeit, ein langobardisches Haus aus dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt mit reichen Getreidefunden und drei Reitergräber sächsischer Krieger aus karolingischer Zeit untersuchen konnte. Eine Veröffentlichung der Fundergebnisse steht noch aus.

Etwa 4 km östlich hiervon durchschneidet die Reichsautobahn ein großes Hügelgräberfeld an der Westgrenze der Feldmark Oldendorf. Dadurch wurde im November 1934 und im Sommer 1935 die Untersuchung eines ganz einzigartigen Fundkomplexes notwendig, über die im Folgenden kurz berichtet werden soll.

Es liegt hier ein erst kürzlich von Dr. Wegewitz entdecktes Riesensteingrab, westlich schließt sich daran, in Hochäckern liegend, eine Gruppe von 5 Hügelgräbern an (Abb. 1). Umherliegende große Granitblöcke scheinen anzudeuten, daß hier noch mehr Hügelgräber gestanden haben, die aber wohl der Heidekultivierung zum Opfer gefallen sind. Auch das Großsteingrab ist nicht mehr unberührt, die Decksteine sind bis auf einen verschwunden:

das panis ex lapidibus Prätjes hat auch für dieses Grab keine Geltung.

Im Verlaufe der Bauarbeiten an der Reichsautobahn zeigte sich, daß 4 von den Hügelgräbern abgetragen wer-

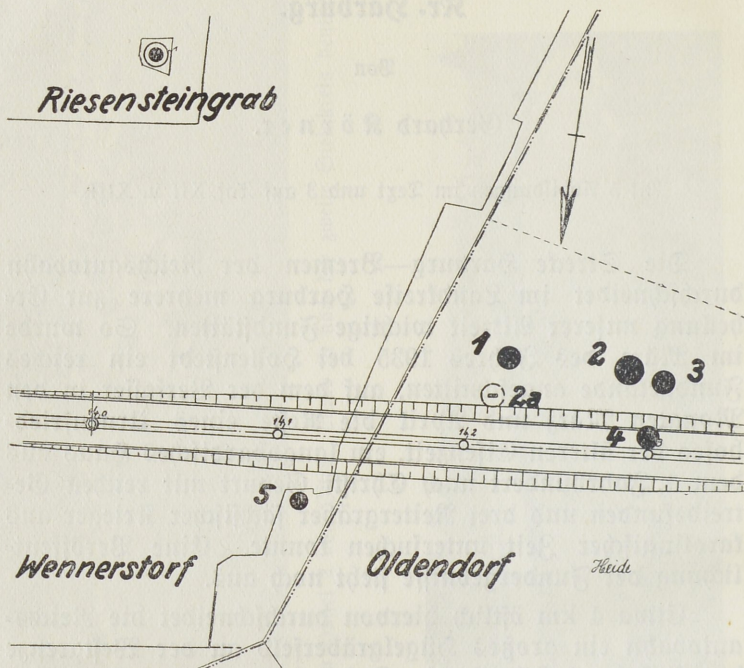


Abb. 1. Lageplan des Hügelgräberfeldes an der Grenze der Feldmarken Oldendorf und Wennerstorf.

den mußten. Glücklicherweise war vorher eine Untersuchung möglich. Hügel 4, der in der Linienführung der Bahn lag, konnte in seinen letzten Resten bereits im November 1934 von Dr. Wegewiß untersucht werden; die Ausgrabung der Hügel 1 bis 3, die einer Seitenentnahme geopfert werden mußten, stand leider unter der Leitung eines Unkundigen. Als dem Verfasser die Fortführung der Grabung im August übertragen wurde, waren die Hügel 1 und 3 bereits bis über die Hälfte, Hügel 2 zum

Teil zerstört. Über die Ergebnisse der Ausgrabung sei hier berichtet. Die Bemerkungen über den Zustand der Hügel vor der Ausgrabung entstammen der archäologischen Landesaufnahme des Landkreises Harburg.

### Hügel 1.

Ein schön gerundeter, mit Heide und Föhren (Anflugholz) bestandener, unversehrter Grabhügel von 12 m Durchmesser und einer Höhe von 0,5 m. In der Mitte sah ein Stein mit der Spitze heraus. Es wurde über den Hügel in den 4 Himmelsrichtungen ein Fadenkreuz gelegt, die einzelnen Sektoren ausgegraben.

Man kann aus den vorhandenen Skizzen des ersten Ausgräbers ersehen, daß sich im Südwestquadranten zwei größere Steinansammlungen befanden. Bei der fortschreitenden unbeaufsichtigten Abgrabung des Geländes fiel auch ein Tonbecher zur Erde, als der Ost-Westbalken des Fadenkreuzes von der Sandschichtung ergriffen wurde. Außerdem fand sich ein etwa 10 cm großes plattes Stück Holzkohle. Die Aufbewahrung beider Dinge verdanken wir dem Schachtmeister Harland.

Es konnte aus den Berichten der Arbeiter und der darauf von mir unternommenen Fortführung der Grabung noch Folgendes ermittelt werden. Der Hügelaufbau bestand aus grauem, grandigem, mit kleineren Steinen durchsetztem Kies. Er ging ohne wesentliche Farbänderung in den aus gleichem Material bestehenden Untergrund über. So war die Auftragung schlecht vom gewachsenen Boden zu unterscheiden, nur hier und da auftretende Holzkohleteile ließen eine Entscheidung zu. Verfärbungen, die durch Vergehen organischer Bestandteile entstanden waren, ließen sich in diesem Boden kaum erkennen. Immerhin konnten im südwestlichen Quadranten noch manche Einzelheiten beobachtet werden. Eine oder die andere der dort gelegenen Steinansammlungen ist möglicherweise zum Fundort des Bechers in Beziehung zu setzen. Der Becher soll nach den übereinstimmenden Aussagen im Ost-West-Querbalken des Fadenkreuzes gestanden haben, etwas aus

der Hügelmitte nach Westen herausgerückt. Im Schnittpunkt des Fadenkreuzes stak ein großer Felsblock, der oben aus dem Hügel herausfah. Er reichte bis etwa 1,50 m unter die Hügeloberfläche und mag 3—5 Zentner schwer gewesen sein<sup>1</sup>. — Unter der östlichen Steinlage konnte nichts beobachtet werden, sie lag auf dem gewachsenen Boden. Unter der westlichen Steinpackung kam eine

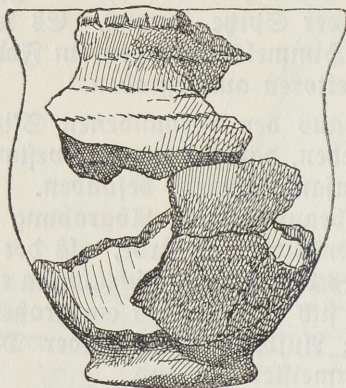


Abb. 2. Der geschweifte Becher aus Grab 1. Zeichnung Fernandez.

zweite und darunter eine dritte Packung zum Vorschein. Ringsum gefärbte Erde, dabei Holzkohlestücken. Darunter, in 60—70 cm unter Hügeloberfläche, gewachsener Boden. Nachdem der Rest des Hügel bis auf diese Tiefe abgegraben war und nichts weiter beobachtet wurde, wurde nunmehr die Grabung als beendet angesehen. Die Ergebnisse dieser Hügeluntersuchung sind trotz der traurigen Umstände der Fundbergung eindeutig klar. Es handelt sich, wie das Tongefäß ausweist, um einen jungsteinzeitlichen Einzelgrabhügel. Da das Gefäß in

<sup>1</sup> Einen ähnlichen Stein fand Wegewitz in einem bronzezeitlichen Grabhügel bei Wiepenkathen, Kreis Stade, um den wahrscheinlich der Hügel gebaut wurde. S. Beiträge zur Kenntnis der Stein- und der älteren Br.zeit des Kreises Stade. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 3, 1929, Seite 24.

etwa 1 m Tiefe unter Hügeloberfläche gestanden haben soll, dürfte es sich um ein Untergrab handeln. Das Gefäß (Abb. 2) ist ein kleiner, geschweiffter Becher mit abgesetztem, gewölbtem Standfuß. Die Scherben ließen sich soweit zusammensetzen, daß ein gesichertes Profil entstand. Unter dem Rande umlaufen vier durch Umlegen einer Schnur entstandene Riefen den Hals. Auf der oberen Riefe, die dicht unter dem Rande umläuft, stehen in regelmäßigen Abständen Querriefen senkrecht bis an den Rand. Die Oberfläche ist glatt. Außen braun, innen gelbgrau. Der Aufbau ist den üblichen schrägen Bruchflächen nach zu urteilen in Wulsten geschehen. Der größte Teil der Wandung und des Randes fehlen.

Höhe 10 cm, Durchm. Standfläche 4,6 cm, Gr. W. 8,3 cm in 5,4 cm Höhe, Durchm. Mündung 9 cm.

Der Becher ist eine ursprünglich mit Wegzehrung gefüllte Beigabe zu einem Skelettgrabe, von dem weitere Reste oder Beigaben wie Streitart, Messer nicht gefunden wurden. Bei der Steinpackung im Südwestquadranten mit der Verfärbung mag es sich um ein zweites Grab auf Bodenniveau handeln. Das Hauptgrab ist der jüngeren Steinzeit zuzutreiben.

## H ü g e l 2.

Ein unversehrter, mit alten Riefen bestandener Hügel von 1,10 m Höhe und einem Durchmesser von 17 m. In der Mitte war er leicht eingesackt. Von Fock ist f. Zt. ein Fadenkreuz über den Hügel gelegt worden. Ausgegraben ist er von den Arbeitern Bader, W. Meyer, Krüger, Kröhnke, Keims, denen hier das Zeugnis ausgestellt werden darf, daß sie mit tadellos achtender Sorgfalt allein die 4 Quadranten so ausgegraben haben, daß die Steine im Aufbau des Hügels wohl sämtlich auf einem Erdsoclel stehen geblieben waren, so daß ich sie bei meiner Ankunft noch einmessen konnte. Allerdings mußten während der Vermessung die nördlichen Teile der beiden nördlichen Sektoren abgeschachtet werden. Der dort zu Tage tretende Teil des Steinkreises konnte nur in seinen groben Umrissen

eingemessen werden. Nachdem die einzeln stehenden Steine hinweggeräumt waren, ergab sich, daß in der Mitte eine bis etwa 20 cm unter Hügeloberfläche reichende zusammenhängende Steinschüttung stehen blieb. Rings um den Hügel

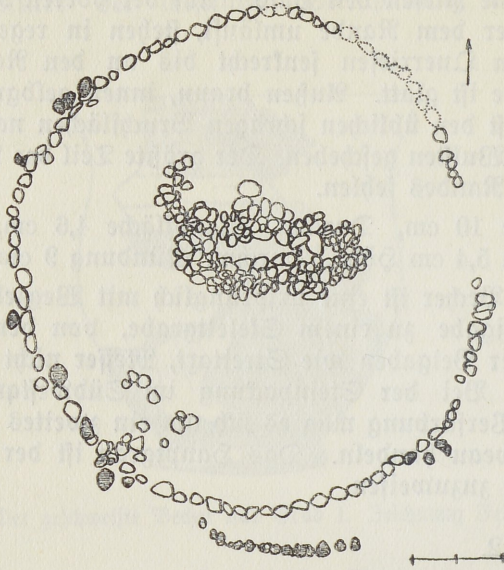


Abb. 3. Grundriß des Hügels 2.

liefen 2 Steinkreise. Der eine, durchweg aus gedunkeltem Granit etwa 35 cm unter Hügeloberfläche, war nicht mehr vollständig erhalten und wurde auch wegen Zeitmangels nicht mehr so weit wie möglich ausgegraben. Er war 2 und 3 Steine hoch übereinander gepackt. Der andere Steinkranz, 20 cm unter dem oberen und innerhalb von diesem, war vollständig erhalten. Er bestand aus durchweg hellen Steinen, im Osten hatte er eine 2 m breite Öffnung (Abb. 3). Im Nordostsektor konnte er nicht mehr vollständig beobachtet werden. Es ist aber anzunehmen, daß er auch hier ursprünglich geschlossen gewesen ist. Die 2 Steinkreise machten



es wahrscheinlich, daß hier 2 Gräber vorlagen, von denen der zweite Hügel über dem ersten angelegt war. Im Profil war von einer zweiten Aufschüttung nichts zu sehen. Es ist wahrscheinlich, daß der erste Hügel bei Aufschüttung des zweiten noch keinen Pflanzenwuchs getragen hat, der im Profil einen dunklen Humushorizont ergeben hätte. Die zu den 2 Steinkreisen gehörigen Gräber lagen in der Mitte des Hügels übereinander. Nach Forträumen der oberen Steinschicht der Steinsetzung in der Mitte des Hügels stieß der Spachtel in einer dunklen Verfärbung auf eine zerbrochene Bronzespange und eine kleine Spirale. Im Anschnitt zeigte sich in der westlichen Hälfte eine deutliche, scharf abgegrenzte Dunkelfärbung des Bodens, in der wir die Überreste eines Baumsarges zu erblicken haben. Weiter wurde keine Beigabe gefunden. Hierunter kamen quergelegte Steine zum Vorschein, die den Sarg wohl getragen haben müssen. Es ist zu bemerken, daß die zu diesem Grabe gehörigen Steine alle jene Dunkelung des oberen Steinkreises aufwiesen, auch ein kleiner Schleifstein, der am Westende des Grabes beigelegt war. Hierunter kam die Steinpackung des zweiten Grabes zum Vorschein. Der Sarg selbst war vergangen. Nur eine leichte Färbung des gelben Sandes wies auf das Vergehen organischer Bestandteile hin. Eine scharfe Abgrenzung, so daß der Sarg, wie bei dem oberen Grab, oder ein Leichenprofil sichtbar werden konnte, war nicht vorhanden. Etwa unter der Stelle, wo die Nadel gelegen hatte, kam von einem bei der Verwesung niedergefallener Stein zerbrochen, in schwarzer Verfärbung, ein 7 cm langer Bronzestreif zum Vorschein, der aber gänzlich vergangen war, so daß nur noch das Griffansatzstück eines Dolches mit 4 Nieten geborgen werden konnte. Holzreste und lederschmierige Erde wurden festgestellt. Die freigelegte Steinsetzung (Taf. XII) stellt die Seitenstützung eines (vergangenen) Baumsarges dar. Die Baumsarge sind in unseren Böden ja fast alle vergangen. Durch die Funde dänischer Eichenkisten kann man aber bedenkenlos die Rekonstruktion unserer Befunde wagen. Taf. XIIIa zeigt den Gesamtanblick des freigelegten Grabes von Osten, Abb. 3 den Grundriß mit dem im

Norden teilweise zeichnerisch ergänzten Steinkreis. Die schraffierten Steine gehören zum zweiten Steinring, die unterbrochen gezeichneten sind nicht beobachtet worden. Ihr Vorhandensein darf als wahrscheinlich angenommen werden.

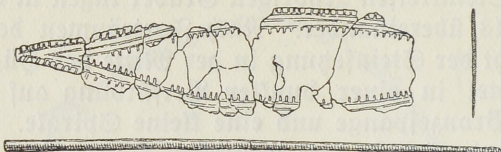


Abb. 4. Die Spange aus dem oberen Grabe des Hügels 2.  
Zeichnung Fernandez.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.



Abb. 5. Der Dolchrest aus dem unteren Grabe des Hügels 2.  
Zeichnung Fernandez.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Der Hügelaufbau bestand aus gelbem, feinkörnigem Sand; darin fand sich verstreut Holzkohle und einige Abschlüge.

Die Spange (Abb. 4) des oberen Grabes ist ein Bruchstück; sie ist eine sogenannte Hannoverische Fibel. Die beiden großen Spiralenenden fehlen, es ist lediglich der Bügel und ein Teil der Nadel vorhanden. Das Vorhandene reicht aus zu einer Datierung des Grabes etwa in den Anfang der dritten Periode der Bronzezeit.

Der Dolch (Abb. 5) des unteren Grabes ist stark vergangen. Es konnte lediglich ein halbrundes Klingenschlußstück mit 4 Nieten geborgen werden. Vom Griff scheint etwas Holzkohle erhalten zu sein.

Der Befund läßt eine Entscheidung, ob es sich um Männer- oder Frauengräber handelt, nicht zu. Es kommen in Männergräbern Gewandspangen vor, wie auch in Frauengräbern Dolche gewöhnlich sind. Auch der im oberen Grabe gefundene Schleifstein ermöglicht eine Bestimmung nicht. Die Zeitbestimmung aber ist klar. Das obere Grab ist einwandfrei in die dritte Periode der Bronzezeit zu setzen. Eine genaue Einweisung des älteren unteren Grabes ist noch nicht möglich. Es ist wahrscheinlich, daß es sich um ein Grab der zweiten Periode handelt. Dafür spricht sowohl der gut ausgebildete Steinfranz wie das gut gepackte Baumsargfundament und der gelbe Sand als Hügelaufbau.

Dieses Grab war ein so sprechendes Zeugnis unserer Vorzeit, daß es geraten schien, es der Nachwelt zu erhalten. Da das Gelände, auf dem es stand, der Sandentnahme zum Opfer fallen mußte, ging von der Leitung der Bauabteilung in Harburg die Anregung aus, das Grab zu verlegen. Mit Unterstützung der Ohlendorff'schen Bau-Gesellschaft, die zeitweilig 8 Arbeiter zur Verfügung stellte, und tatkräftiger Hilfe des Konservators am Harburger Helms-Museum, Herrn Fernandez, konnten wir das Grab abbauen und in etwa 70 m Entfernung dicht an der Strecke der Reichsautobahn wieder aufbauen (Abb. 1, 2 a). Es wurde folgendermaßen dabei verfahren: Nach Abtragen des Mutterbodens im Umkreis von etwa 12 m und einer 40 cm starken Kiesauflage auf den festen Untergrund wurde in der Mitte, wo das Grab stehen sollte, eine 60 cm tiefe Grube ausgehoben, in die als Fundament für das Grab große Felsen gelegt wurden. Dazwischen wurde Kies eingeschlämmt. Darüber kam eine 20 cm starke Platte Stampfbeton, auf die die Steinpackung des Grabes aufgesetzt wurde. Jeder einzelne Stein der Sargpackung wurde nummeriert und genau in der neuen Anlage eingemessen. Die Steine wurden in sich tief gefugt, die Fugen dann mit Lehm verstrichen, auf den gelber Sand aufgeworfen wurde. Der große Steinring wurde in seinem nördlichen Teile ergänzt. Der Innenraum wurde mit gelbem Grand zum Grabe ansteigend ausgefüllt. Von

außen wurde der schwarze Mutterboden bis an den Steinring wieder angelegt. Das fertige Denkmal, das wohl den Anspruch erheben kann, dem Original nahe zu kommen, zeigt Taf. XIII b.

### H ü g e l 3.

Flacher Hügel von 12,50 m Durchmesser, Höhe 55 cm. Zergraben. Von Fock wurde ein Fadenkreuz über den Hügel gelegt. Im Laufe der Sandentnahme stürzte die Hälfte des Hügels zu Tal, auch eine bereits freigelegte größere Steinpackung, die nach Beschreibung wohl ein Baumsargfundament hätte sein können. Der Hügelaufbau bestand aus gelbem Sand mit Holzkohlespuren. Ein Teil der beiden südlichen Quadranten konnte von mir untersucht werden. Es zeigte sich im südöstlichen Quadranten neben verschiedenen fundleeren Steinsetzungen der Sektor eines Steinfranzes aus Feldsteinen in mehreren Schichten aufgepackt, der nach Norden wohl in dem jetzt abgegrabenen Teile des Hügels seine Fortsetzung fand, im Süden aber aufhörte und sich nach Westen nicht fortsetzte. Hier war der Steinring von Steinsuchern fortgenommen worden. Er konnte aber noch in Standspuren der Steine nachgewiesen werden. Außerhalb des Steinfranzes fanden sich noch verschiedene Steinsetzungen, deren Untersuchung aber keinen Anhaltspunkt für ihre Bedeutung ergab. Trotzdem außer einer nichtsagenden Tonscherbe im Innern des Steinfranzes nichts gefunden wurde, darf das Grab wohl der zweiten oder dritten Periode der Bronzezeit zugewiesen werden. Der Steinfranz und der Hügelaufbau aus gelbem Sande machen das wahrscheinlich.

### H ü g e l 4.

Bericht von Wegewitz: „Bei der Besichtigung der Fundstelle stellte ich fest, daß eine viereckige Steinsetzung von 10,50 m Länge in Richtung Ost-West und 6 m Breite Richtung Nord-Süd freigelegt war. Die Anlage machte beim ersten Anblick den Eindruck, als ob es sich um die Legsteine eines Schafstalles handeln könnte. Bei der

Untersuchung stellte es sich heraus, daß es ein flaches Hügelgrab war. Der Hügel war abgetragen, nur der Steinfranz war zum größten Teil noch erhalten. Das Innere der vom Steinfranz umsetzten Fläche wurde bis auf den gewachsenen Boden abgeschürft. Dabei wurden im Sande 5 Flintsteinabschläge, 2 Gefäßscherben und 4 kleine Stückchen Leichenbrand gefunden. Außer einigen winzigen Holzkohlestückchen wurden keine Erdverfärbungen bemerkt. Die Steine standen auf dem gewachsenen Boden. Die beiden Längsseiten waren etwas geknickt. An der Nordostseite war die Steinsetzung durch Abgraben von Sand gestört. Ebenfalls waren die Steine an der Südwestseite bei der Auffindung gestört. Die West-Schmalseite bestand aus nur kleinen Steinen, die flach gelegt waren. Im Gegensatz zu den beiden Längsseiten, die nur aus je einer Steinreihe bestanden, lagen an der Ost-Schmalseite mehrere Steine nebeneinander, die nach innen in gerader Linie gepackt waren, nach Osten aber mit einem Bogen abschlossen.“ — Der Leichenbrand mag aus einer zerstörten, nachbestatteten Urne stammen; eine zeitliche Bestimmung des Grabes läßt sich nicht geben, es könnte eine Anlage aus der jüngeren Steinzeit oder Bronzezeit sein.

#### H ü g e l 5.

Im Hintergrund von Taf. XIII b über der Böschung der Reichsautobahn an der Waldecke als leichte Schwellung sichtbar. Durchmesser 11 m, Höhe: 0,6 m. In der Mitte eingegraben. Da der Hügel von der Streckenführung der Bahn nicht berührt wird, ist seine Ausgrabung nicht nötig.

#### E r g e b n i s s e :

Die Ausgrabung der 4 Hügelgräber bei Oldendorf eröffnet uns, wenn sie auch nicht durchweg den Anforderungen, die die Wissenschaft an eine sachgemäße Ausgrabung zu stellen hat, entspricht, so daß ein Teil der Gräber fundleer oder fundarm blieb, doch einen wichtigen Einblick in unsere Geschichte.

Das älteste Bauernvolk unserer Heimat ist jenes für uns namenlose Volk, das wir nach seinen großen Grabbauten das Volk der Großsteingraberbauer nennen. Von ihnen stammen die riesigen Hünenbetten der Heide, wie auch die Ganggräber, von denen wir in Wennerstorf eins vor uns haben. In diesen Gräbern bestatteten die steinzeitlichen Bauern ihre Toten oft viele Generationen hindurch; an ihren bezeichnenden Grabbeigaben, dem Trichterrandbecher, den tiefschichverzierten Gefäßen, erkennen wir ihre Anwesenheit sofort. Zur selben Zeit lebte im gleichen Gebiet ein anderes Volk mit anderen Grabgebräuchen, anderen Geräteformen. Es sind dies die Einzelgrableute. Wie sich ihr gewiß auch bäuerliches Dasein von dem der Großsteingrableute schied, vermögen wir heute noch nicht mit Gewißheit zu sagen. Vielleicht waren sie ein vorwiegend Viehzucht treibendes Bauernvolk.

Gegen Ende der jüngeren Steinzeit erscheinen die Grabbeigaben der Einzelgrableute auch in den Großsteingräbern<sup>2</sup>. — Das deutet auf eine wachsende Angleichung beider Bevölkerungsschichten hin. Eine Angleichung, die wohl zu Beginn der Bronzezeit ihr Ende gefunden haben mag, und aus der ein neues Volk: die Germanen, in das Licht der Weltgeschichte treten.

Die Nachkommen jener, die ersten Germanen, lagen in den Hügelgräbern bei Oldendorf dicht bei ihren Vätern begraben. Wenngleich eine gute zeitliche Bestimmung der bronzezeitlichen Gräber noch nicht zu geben ist, so ist doch das eine klar, daß wir hier eine einzigartige Urkunde der germanischen Geschichte vor uns haben.

Abschließenderes werden wir wohl erst zu sagen vermögen, wenn einmal Hügel 5 und das Großsteingrab ausgegraben sein werden.

Einstweilen mag uns das Steinmal an der Reichsautobahn Mahner sein, der eigenen Vorzeit gerecht zu werden.

---

<sup>2</sup> Das ist an der Ausgrabung des Riesensteingrabes von Langenrehm erst in letzter Zeit wieder deutlich geworden. Vergl. Wegewitz: Ein Riesensteingrab in Langenrehm, Kreis Harburg. Veröffentlichungen des Helms-Museums, Harburg-Wilhelmsburg. Nr. 1, 1935.

### Nachsatz.

Zur Fibel Abb. 4 ist noch zu sagen, daß die Bezeichnung Hannoversche Fibel doch vielleicht nicht ganz zutrifft. Es handelt sich aber zweifellos um einen Übergangstypus zwischen der Fibel aus Brockhöfe, Kr. Ülzen (Jacob-Friesen, Einführung<sup>1</sup>, Taf. 26, 2) und der vollentwickelten Hannoverschen Fibel. Ich glaube an der linken Seite des Stückes ein deutliches Abbiegen der Form wie auch der Verzierung nach unten wahrzunehmen. Die dünnen zerbrechlichen Spiralreste, die sich in unmittelbarer Nähe des Stückes fanden, dürften dann also doch Reste der zugehörigen Spirale gewesen sein. Und die neuerdings geäußerte Vermutung, es mit einer Plattennadel zu tun zu haben, scheint mir demnach recht wenig wahrscheinlich zu sein.

---